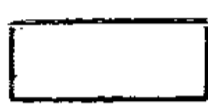


Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kekelindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.



Erste Erscheinung jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.



Insertionspreis pro dreizehnpenniger Fettschwarzzeile 50 Pfg., für die Zahlstellen 30 Pfg.

Achtung!

Lohnbewegungen sind in einer Reihe von Bezirken in Vorbereitung oder haben zum Teil schon zu ernststen Differenzen mit den Unternehmern und zur Arbeitsniederlegung geführt. Jedes Mitglied hat die Pflicht, sich bei der örtlichen Verbandsleitung fortlaufend nach diesen Bezirken zu erkundigen und muß helfen, den Zuzug dorthin fernzuhalten!

Auf zum Protest!

Die Bäckereibetriebe haben ein wohl vorbereitetes Reglement gegen die Bäckereiverordnungen eingeleitet und es verstanden, die reaktionären Fraktionen in den gesetzgebenden Körperschaften zu einem Vorstoß für die Erhaltung gesundheits-schädlicher Bäckereibetriebe mobil zu machen. Man verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß Kellerbäckereien, die noch nicht einmal den minimalen Ansprüchen jener Verordnungen entsprechen, so lange in ihrem traurigen Zustande belassen werden, wie es dem Besitzer des Grundstückes gefällt, das Haus stehen zu lassen. Und dabei haben die Behörden schon bisher in unzähligen Fällen den weitgehendsten Dispens in bezug auf einen Umbau gewährt, so daß die Arbeiterschaft in solchen Betrieben noch auf Jahre hinaus schwere Opfer an ihrer Gesundheit zu bringen gezwungen wird. Und die Vertreter der Regierung sind diesen Bestrebungen keineswegs entgegengetreten, sondern haben weitgehende Berücksichtigung zugesagt und haben auf der andern Seite noch den trüfflichsten Terrorismus der Jannungen gegen die Selbsthilfe der organisierten Bäcker- und Konditorgehilfen unterstützt!

Gegen ein solches Treiben muß die Kollegenschaft in den Bezirken energisch Protest einlegen! Hinein in die Versammlungen, die in den nächsten Tagen stattfinden werden!

Protestiert gegen jede Abschwächung der Bäckereiverordnung und verlangt ihre Verschärfung!

Protestiert gegen die unerhörte Behauptung eines Sanitätsrates Dr. Rudgan, daß „tatsächlich die Gesundheitszustände in den Kellerbäckereien durchaus zufriedenstellend sind!“

Protestiert gegen seine Behauptung, daß die bekannte Broschüre von Sebel „außerordentlich viel Unwahres“ enthält!

Protestiert gegen die Stellungnahme des preussischen Handelsministers Sydow, der es für seine Aufgabe erklärte, die Magdeburger Jannung und die Gelben in ihrem Kampfe gegen unsere Organisation zu unterstützen!

Hinein in die Versammlungen!

Aus einer Streikentschädigungsgesellschaft.

Von den zahlreichen Streikentschädigungsgesellschaften, die sich die Unternehmer als Ergänzung ihrer eigentlichen „Arbeitsgeberverbände“ geschaffen haben, ist der „deutsche Industrieversicherungsverband“ eine der ältesten. Auch unsere Organisation hat bekanntlich schon des öfteren mit ihm unterhandeln müssen. Er wurde im April 1906, also kurz nachdem die Errichtung solcher Entschädigungs- oder Unterstützungsgesellschaften von den Unternehmerverbänden in ihren Aufgabentkreis einbezogen wurde, gegründet. Zunächst als „Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsniederlegungen“ vom Verband sächsischer Industrieller gegründet und auf Sachsen beschränkt, wuchs er so in weiteren Kreisen zu einer fast selbständigen Organisation aus, änderte seinen Namen und dehnte seinen Wirkungsbereich auf das ganze Reich aus. Seine Organisation ist dezentral und föderal gegliedert, als Mitglieder gehören ihm Arbeitgeberverbände und einzelne Unternehmer an. Die Mitglieder müssen von je 1/2 1000 Lohnsumme, die sie bezahlen, 50 % als Eintrittsgeld und 1/2 als Jahresbeitrag bezahlen. Dieser Staffelnahme des Beitrages nach der Lohnsumme entspricht auch die Entschädigung bei einem Streik. Die beiträgen Unternehmer erhalten für jeden ausfallenden Arbeitstag bis zu 25 % des durchschnittlichen Tagesverdienstes aller Mitglieder als Entschädigung. Die Entschädigung wird auch im Falle eines Streiks bezahlt, die zwar am Streik nicht beteiligt, aber wegen Arbeitsmangels bei einem Streik entlassen werden. Jedoch eine Verpflichtung zu Auswechslungen erwacht den Mitgliedern aus ihrer Angehörigkeit zum Industrieversicherungsverband nicht, jedoch wird jede vom Verband ausgehende Unterstützung als Streik betrachtet, d. h. es wird in gleichem Umfang Entschädigung dafür bezahlt. Der Industrieversicherungsverband hat sich laut Entwurf im Jahre 1906 hatte er 671 Mitglieder, die 62 000 Arbeiter beschäftigten; 1912 wurden 850 Mitglieder gezählt, die 264 000 Arbeiter beschäftigten.

In letzter Zeit hat der Industrieversicherungsverband seine Statuten erneut ausgearbeitet. Er sendet an Firmen, die ihm noch fernstehen, ein Antwortschein, in dem er sich als Ketter in kommenden Worten in Erinnerung rufen. Das Schreiben wird als „vertraulich“ bezeichnet.

Dem Ausdrucks wurden mehrere Prothesen beigefügt, darunter ein kleines Schreiben mit Notizen von Mitgliedern über die Tätigkeit des Industrieversicherungsverbandes. Das Prothesen gliedert sich in zwei Abschnitte. Der erste enthält die Bemerkungen zur Frage der Unterstützung und Entschädigung von Streiks, der zweite zur Unterstützung der „Verbände von Arbeitervereinigungen“. Die Notizen sind nicht namentlich angeführt, sondern nur mit einer Nummer versehen, jedoch wird am Ende vermerkt, daß die Originalentwürfe in der „Vertraulichkeit“ jedergehandelt sind. Von den 60 ausgearbeiteten Entwürfen zählten 20 aus der Holzindustrie, 11 aus der Metallindustrie, 7 aus der Glas- und Tonindustrie, 11 aus dem Bergbau- und Bergwerk, der Stein- und Zementindustrie, 3 aus der Lederindustrie und 8

aus der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel und aus dem Baugewerbe.

Eröffnet wird der Streik mit dem Dank einer Fabrikfabrik (33 Arbeiter) für die Bemühtung zur Beilegung eines Streiks und für die „materielle Unterstützung“. Die Fabrik versichert: „Wir glauben, daß es bei den heutigen Verhältnissen im Interesse eines jeden Unternehmers liegen muß, ihrem Verband als Mitglieder anzugehören“ und erklärt sich bereit, in ihren Bekanntschaften auf den Verband aufmerksam zu machen. Eine Dachpappen-, Leinwand- und Asbestfabrik mit 7 Arbeitern bedankt sich besonders für die „reichen Erklärungen“, die der Geschäftsführer des Industrieversicherungsverbandes, Herr Kurt Bräuner, ihr bei den Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern zur Verfügung gestellt hat. Diese reichen Erklärungen werden übrigens mehrfach rühmend hervorgehoben. Eine Möbelfabrik bedankt sich für die „hochgewürzte, unterstützende Unterstützung“, die die Herr Bräuner bei einem Streik geleistet hat; eine Holzbohrerfabrik dankt demselben Herrn „Sachverständigen, Fleißigen und Entschiedenem“, und ein Granitwerk erklärt: „Die Verhandlungen (mit den Arbeitern) Die Red. wurden bereits in einer bewundernswerten Weise geführt und haben wie in einem einzigen Tage das erreicht, was wir früher Wochen brauchen.“ Ein Holzbohrerfabrik versichert: „erlaubt, daß es ihr durch das tatkräftige Eingreifen des Verbandes gelungen sei, einen langwierigen Streikvertrag unter für uns günstigen Bedingungen“ abzuschließen, und sie hoffe, es möge dem Streikenden gelangen, noch viele solche günstige Abschlüsse zu tätigen“. Ein Arbeitgeberverband spricht Herrn Bräuner seinen „außerordentlichen“ Dank aus und schreibt dank: „Ohne jene erprobten Anstalten, die durch Ihre Diplomatie unfern Gagner zu schaffen machten, wäre wohl in unserm Reich kein so langer Widerstand möglich gewesen.“

Diese Dankeserlasse, denen sich zahlreiche andere anschließen, sind besonders interessant. Sie zeigen, daß die Unternehmer sich Verhandlungsspezialisten für Lohnbewegungen gewissermaßen „Diplomaten“ für den wirtschaftlichen Kampf heranzubilden. Das schmerzliche Bedauern, das sich namentlich in dem sächsischen Industrie- und Holzbohrerfabrik ausdrückt, ist vielleicht weniger eine Bekämpfung, als der laudable Plan, die Arbeiter bei den Verhandlungen zu unterstützen, so wie es fragt sich, ob nicht der Unternehmer die Kräfte der Arbeiter stärkste und deshalb mehr Angst hatte, als die Umstände zurechtweisen — aber es ist eine andringliche Warnung an alle Arbeiter und Arbeitervereinigungen, bei solchen Verhandlungen auf alle Fälle zu rechnen, gewissermaßen „mit allen Schüssen zu schießen“. Ingleich erklärt die wiederholt angeführte Forderung auf den materiellen Erfolg diplomatischer Schacherei der Verhandlungen ihre Lohnverhältnisse, warum die Unternehmer so oft und so energig die Unterstützung der Arbeitervereinigungen bei solchen Verhandlungen verlangen. Sie fürchten nicht nur deren Unabdingbarkeit, sondern auch die Durchkreuzung ihrer Willkür und Hochverrat. Wie sehr die Unternehmer mit verdeckten Karten spielen, deutet indirekt etw

Rechnungsbuch an die es als eine große Annehmlichkeit bezeichnet. Das die Verhandlungen ohne Beisein der Arbeitgeber, jedoch unter deren Kontrolle und Einverständnis geführt werden können.

Die große Annehmlichkeit besteht für die Unternehmern darin, daß sie durch ihren Mittelsmann das Geld fordern, wenn möglich, die Arbeiter ausbilden lassen, ohne sich durch Verzögerungen oder Inanspruchnahme irgendwelcher Stellen zu mühen. Diese große Annehmlichkeit wird natürlich um so kleiner, je mehr die Arbeiter diese Vorteile durchsetzen und mit ihr rechnen.

Die Tarifverträge im Berufs-

In der kurzen Zeit, seitdem unsere Organisation die Kraft besitzt, mit ihrem Einfluß auf die tarifliche Gestaltung des Lohns und Arbeitsverhältnisses geltend zu machen, konnte das Tarifwesen von Jahr zu Jahr ständig Fortschritte machen. Die Tarifverträge sind heute im wesentlichen schwerer im Gewicht, als allgemein bekannt ist, daß die Unternehmernorganisationen prinzipielle Gegner der Tarifpolitik sind. Für sie hat der Kampf um die Befreiung der Bedienung der einzelnen Betriebsabteilungen. Der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen, der die Tarifpolitik in erster Linie an den Bundesrat und Reichstagsüberwachen bemüht, ist gegenwärtig im wesentlichen die von verschiedenen Einzelbetriebsabteilungen angelegenen Tarifverträge als Mittel zum Zweck zu betrachten.

Die von verschiedenen Einzelbetriebsabteilungen angelegenen Tarifverträge als Mittel zum Zweck zu betrachten. Die von verschiedenen Einzelbetriebsabteilungen angelegenen Tarifverträge als Mittel zum Zweck zu betrachten. Die von verschiedenen Einzelbetriebsabteilungen angelegenen Tarifverträge als Mittel zum Zweck zu betrachten.

Es würde eine Überlegung dieser Bedingungen zu weit führen. Wir haben nur die Kraft in der Hand, die Tarifpolitik zu der Tariftarifpolitik zu führen. Die von verschiedenen Einzelbetriebsabteilungen angelegenen Tarifverträge als Mittel zum Zweck zu betrachten.

Die von verschiedenen Einzelbetriebsabteilungen angelegenen Tarifverträge als Mittel zum Zweck zu betrachten. Die von verschiedenen Einzelbetriebsabteilungen angelegenen Tarifverträge als Mittel zum Zweck zu betrachten.

1911... 188 Tarife für 279 Betriebe mit 17941 Beschäftigten
1912... 222 Tarife für 739 Betriebe mit 29628 Beschäftigten
1913... 34 Tarife für 541 Betriebe mit 3001 Beschäftigten

Zur Vorjakt wurden 63 Verträge für 1374 Betriebe mit 3599 Personen abgeschlossen, als ermittelte Tarife kamen 40 für 129 Betriebe mit 1816 Beschäftigten in Betracht.

Die Gliederung der allgemeinen und Einzelverträge nach Branchen geordnet, kommt in nachstehender Tabelle zum Ausdruck:

Table with 4 main columns: Allgemeine Verträge, Einzelverträge, and Zusammen. Sub-columns include Bäcker, Konditoren, etc.

In den Vorjahren sind die Tarife am weitesten verbreitet. Im Jahresbericht 1910 in die Zahl der Tarife von 123 auf 192 die tariflichen Verträge von 1909 auf 704, und die den Verträgen unterstellten Personen von 1245 auf 15222 gemessen.

Jedes Mitglied bemühe sich, den Wochenbeitrag für den Verband stets im voraus zu entrichten!

Der Organisationsbeitrag zusammen. Die Regelung der Lohns und Arbeitsbedingungen und die Einhaltung dieser Bestimmungen sind nur durch eine Organisation möglich.

Table showing membership statistics: 48 Stunden in 89 Betrieben mit 2206 Beschäftigten, 59 bis 55, 56 bis 50, 57 bis 70, über 70.

Der wöchentliche Arbeitslohn beträgt 20 Stunden in 200 Betrieben mit 10386 Beschäftigten durchschnitten, oder mit anderen Worten in diesen Betrieben ist für die Beschäftigten die wöchentliche Arbeitslohn tariflich geregelt.

In 136 Verträgen mit 6716 Bäckereien und 16959 Personen in der Brot- und Backwarenbranche im Hause des Arbeitgebers befreit sind die Beschäftigten von der Zahlung der Minderlohn. Der durchschnittliche Minderlohn beträgt hier 10,34 Tante, wobei die Höhe der Minderlohn von 17,50 bis 17,50 Tante reicht.

62 A 20, - in 107 Betrieben mit 160 Beschäftigten von A 21, - bis 25, - 3854 9916

Für die Konditoren sind jetzt Tarife in München, Augsburg, Regensburg, etc. abgeschlossen. Der Minderlohn beträgt in den Konditoren A 24 und in den Bäckereien A 20 bis A 25.

Die Schokoladen- und Süßwarenindustrie weist 19 Tarife auf, die 30 Betriebe mit 2800 Arbeitern und Arbeiterinnen umfassen. Der Minderlohn beträgt im Durchschnitt für die jugendlichen Arbeiter A 15, für die Arbeiterinnen A 10,26 und für die verheirateten Arbeiter A 23,40.

Table with 3 columns: 1912, 1911, and 1910. Rows include Bäcker in Kaffee- und Logis, Bäcker außer Kaffee (mit Logis), Bäcker in Backlohn, etc.

Wir legen hier auf die Tatsache, daß mit Inkrafttreten der Tarife außer Kraft der Lohns im Laufe des Arbeitgebers und der Konditoren in Bäckereien, die Minderlohn-erhöht werden konnte. Nun wollen wir untersuchen, ob auch die Erhöhung des Existenzminimums mit der Verbesserung des Nahrungsmitteleinwandes gleich Schritt hielt.

Von den jüngsten tariflichen Bestimmungen sind noch hervorzuheben, daß in 130 Verträgen für 935 Personen von 1 bis 14 Tagen festgesetzt sind. Die Bezahlung der Überstunden und Sonntagsarbeit ist in 192 Tarifen für 1936 Personen vorgesehen.

In diesem Jahre kommen, wenn die vereinbarte Kündigung von einer der vertragsführenden Parteien ausgeht, 106 Tarife für 5430 Personen zum Ablauf. Große Ausgaben werden uns also bevorstehen. Diese zum Nutzen der Verbandmitglieder zu lösen, kann nur unter der Mithilfe aller möglich sein.

Ein Mahnruf an die organisierte Arbeiterschaft!

Zu Ostern werden wieder Tausende junger Mädchen die Schule und gleichzeitig das Elternhaus verlassen, um fern von der Heimat ihr Brot als Dienstmädchen zu suchen. Mehr noch als die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen sind die jungen Dienstmädchen den Gefahren des Lebens und der Erwerbslosigkeit schutzlos ausgeliefert.

Zwar wird der Verkehr mit anderen Mädchen auch Aufklärung über die am Ort üblichen Arbeitsbedingungen schaffen. Diese Aufklärung und auch die Verhinderung über andere Dinge wird aber ersichert durch das Alleinarbeiten der Mädchen, das Gebundenheit durch das Kost und Logiswesen und durch die für Dienstmädchen geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Noch immer unterliegen häusliche Dienstmädchen den Verordnungen, die den Herrschaften sogar das Züchtigungsrecht geben.

Friedrich Hebbel

Zur hundertjährigen Geschichte eines Schriftstellers am 18. März 1913.

Das hundertjährige Jubiläum des in der deutsche Literaturgeschichte und im weltberühmten Schriftsteller Friedrich Hebbel am 18. März 1913. Das hundertjährige Jubiläum des in der deutsche Literaturgeschichte und im weltberühmten Schriftsteller Friedrich Hebbel am 18. März 1913.

gebildet wird - um ein Lax und klar kennzeichnendes Wort von Otto Ludwig selbst anzuwenden - poetischen Maßstab, der jeder Verlesung im Einzelindividuum und in den Reihen bis zum letzten nachsparte, die großen Kräfte der Natur anzuheben und zergliedernd und das Verborgene mit gewohnter Klarheit in literarischer Darstellung zu gewaltigen Werken zu gestalten.

war ihm aber eine arme Arbeiterin, die Näherin Elise Leising die ihm mit außerordentlicher Unterstützung in selbstloser Liebe den Weg bereiten half. Mit ihrer Hilfe ging er 1836 nach Heidelberg und später nach München zum Studium der Geschichte und der deutschen Literatur. Nach der Erwerbung des philosophischen Doktorgrades lehrte er 1839 nach Hamburg zurück, wo seine Wirkungsstätte für noch Jahre begann.

Durch diese Zustände veranlaßt, sind die häuslichen Dienstboten weit mehr als gewerbliche Arbeiterinnen vom Lohn der Arbeitgeber abhängig...

Die sich hieraus ergebenden Folgen, deren Wirkungen noch erhöht werden durch die im Verufe Abtätige gewerkschaftliche Stellenvermittlung...

Diese Aufgaben erfüllt der Verband der Hausangestellten.

Alle Eltern sollten deshalb ihren Kindern, die Stellung als Dienstmädchen annehmen wollen oder innehaben, dringend raten, sich dem Verbands der Hausangestellten anzuschließen...

Auch aus diesem Grunde sollte die organisierte Arbeiterschaft ihre Familienangehörigen, die Stellung als Dienstmädchen innehaben oder annehmen wollen...

Die Adresse des Verbandes ist: Zentralverband der Hausangestellten, Berlin SO 16, Engelstraße 21, 3. St.

Die Konkurrenz im Bäcker- und Konditorgewerbe

Die Untersuchungen über die Wirtschaftslage im Bäcker- und Konditorgewerbe, wie sie jeweils von unserer Organisation vorgenommen werden, haben das unaufhaltsame Vordringen der Großbetriebe auf Kosten der kapitalistischen Kleinhandwerker bezeugt...

Über das Anwachsen der Großbetriebe und die steigende Fortschrittlichkeit der Technik haben wir an anderer Stelle schon öfters berichtet können. Heute wollen wir uns mit der amtlichen Konkurrenzstatistik beschäftigen...

Auf das Bäcker- und Konditorgewerbe betreffen noch 1440 Konkurse oder 8 pZt. familiärer Eröffnungen. In 66 Fällen wurden die Anträge auf Konkursöffnung abgelehnt wegen Nichtvorhandenseins einer der Kosten des Verfahrens...

Die Konkurrenzstatistik bringt allerdings kein vollständiges Bild in die Öffentlichkeit, weil ein weit größerer Teil der wirtschaftlichen Zusammenhänge davon nicht erfaßt werden kann. Die stillschweigende Uebergabe des Geschäftes auf Frau oder Kind, die Schließung von Geschäften wegen Unrentabilität und sonstige Vorgänge...

Ohne Zweifel würde das Gewerbe weit besser dastehen, wenn in den Unternehmertreibern den Vorgängen mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde. Nur der Ablegung der Tatsachen erreichen die Unternehmer nicht das, was sie wollen, sondern drängen den Kleinrentnerstand in eine noch schlimmere Lage...

Aus den Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse können wir das beweisen. In den Gegenden nämlich, wo die Organisation nicht oder nur schwach vertreten ist, herrscht meist der unrentable Zustand...

Der Verleumdungsfeldzug der Scharfmacherpresse gegen die Gewerkschaftsbewegung

Die Berichte, die gewerkschaftlichen Organisationen durch verleumderische Behauptungen in Mißkredit zu bringen, haben sich in der Scharfmacherpresse in letzter Zeit dezent gebildet, doch es nicht mehr anmaßung ist, auf die einzelnen Artikel und Notizen einzugehen...

verfahren und nicht im einzelnen widerlegte Behauptungen einfach als der Wahrheit entsprechend hinzustellen. Zu Nr. 19 der Kreuzzeitung vom 23. Februar dieses Jahres wird über eine verleumderische Behauptung aufgestellt, die nicht unbeachtet bleiben darf...

In der erwähnten Notiz der Kreuzzeitung wird über Ausnutzung der vorantastlichen Arbeitsnachweise durch die Sozialdemokratie und über Sabotage geschrieben und am Schluß gesagt:

Die Sabotage dagegen wird, wie es in der Natur der Sache liegt, heimlich betrieben. Sie besteht ja darin, daß Arbeiter unter Einhaltung der Arbeitszeit ihre Tätigkeit so verrichten, daß sie das ihnen übertragene Werk schädigen, statt es zu fördern. Wie schon der Name lehrt, ist diese Art gewerkschaftlicher Praxis vom Ausland zu uns importiert worden...

Unter freien Gewerkschaften versteht man in Deutschland allgemein die der unten genannten Kommission angehörenden Zentralverbände, die gegenwärtig 2 1/2 Millionen Mitglieder haben. Nach den in der Kreuzzeitung und ähnlichen Blättern veröffentlichten Redewendungen wird auch auf diese Verbände die Bezeichnung „rote Gewerkschaftsbewegung“ angewandt.

Ich habe demgegenüber zu erklären, daß seitens dieser Verbände weder Sabotage geübt, noch propagiert ist, und daß unter den Vertrauensleuten dieser Gewerkschaften ein Betreiben zur Ausübung der Sabotage nicht verbreitet worden ist.

Sind die vorgenannten Zentralverbände in der Notiz der Kreuzzeitung gemeint, so erkläre ich, daß es sich bei dieser Behauptung um eine gemeine Verleumdung handelt, deren sich der Verfasser der Notiz der Kreuzzeitung, unter dessen Verantwortlichkeit sie veröffentlicht worden ist, schuldig macht.

S. Legien, Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Zur Arbeitslage

Die Lage des Arbeitsmarktes war in letzter Zeit — wenn von den Industrien abgesehen wird, die unter dem Einfluß der Kälte zu leiden hatten — gänzlich zu nennen. Die großen Industrien, wie die Eisen- und Stahlindustrie, die elektrische und chemische Industrie, die Papier- und Textilindustrie, bezeichnen den Geschäftsgang überwiegend als gut; deshalb gilt vom Kohlenbau, der Flotie, Forderung und guten Absatz hatte. Im Baugewerbe herrschte stille Stille. Infolge der milden Witterung im Dezember vorigen Jahres wurden viele Bauten früher als sonst fertig, neue Aufträge waren dagegen nur in geringem Maße vorhanden...

zenten in das Wesen der Dinge niemals durch das Fertige, Gelassene, wohl aber mit aller Macht durch das Problematische angezogen; besonders zeigen ihn alle Schwärze und verwickelten fittlichen Probleme, seine Gestaltungsweise...

Wir fühlen es schon in „Judith“, dem Gründungswerk des dramatischen Dichters, das er nach seiner Rückkehr nach Hamburg infolge einer Wette innerhalb 14 Tagen schuf. Bis er diesen biblischen Stoff, der schon von Caldera als eine gute, erste, kaffere Tragödie“ bezeichnet worden war, konnte, wie er den Motiven nachging, die die Fäden bei ihrer Lat leiteten, und wie er auf der alljährlichen Erzählung ein ganz modern anmutendes Drama von tiefem ungeschwämmt Gefühl gestaltete, das sich sofort den gehen und neue Wege weisenden Dramatiker erkennen...

sozialen dramatischen Dichtkunst geworden ist. In den Jahren 1847/48 schaltete Hebbel, die große Tragödie „Herodes und Mariamme“, ein Werk, in dem er mit überwindlicher Wirkung auf dem breiten geschichtlichen Untergrunde des absterbenden jüdischen Staates und des jüdisch begingenden Romertums die finstere Ethiktragedie im jüdischen Sinnbau aufwickelt. Von diesem Stammungsgehalt ist das 1851 entstandene Trauerspiel „Agnes Bernauer“, von großer Formschönheit, aber auch von unverständlicher Geweheit ist die 1856 vollendete Tragödie „Götz und sein Knecht“ erfüllt. In der in den Jahren 1858 bis 1861 entstandenen dramatischen Trilogie: „Die Nibelungen“ rollt die christliche Weltanschauung ehrsüchtig in den Lehnen des von ihm als großer Dramatiker empfundener, unbekannter Dichters des alten Nibelungenliedes wandelnd. Die letzte große Tragödie des Dichters, sein „Demetrius“ blieb unvollendet; der unerbitliche Tod nahm ihm in der Blüte seines Schaffens die Feder aus der Hand.

Von weit geringerer Bedeutung ist auf dem Gebiet der tragischen Dichtung, was der Dichter auf dem der Komödie, obwohl auch aus jeder seiner Komödien „Der Truwan“ (1842), „Der Rubin“ (1851), „Nebelwiesel“ (1855) der geniale Dichter zu uns redet.

Aber das Schwerk, das Tragische und Komische weit näher als das Rechte, das Gerechte. Es lag ihm gewissermaßen im Blute und entsprach seinen tiefen, schwarzen Naturell. Das kommt auch in seiner Welt zum Ausdruck. Obwohl er in erster Linie seinen Dichterruhm auf seinem dramatischen Schaffen begründete, so hat er doch auch als

unverwundbar und besonders als lyrisch-epischer Dichter Unvergänglichendes geschaffen. Aus seinen Gedichten spricht der alle Schlägeln und Einfachheit des Ausdrucks und der Form eine Weisheit des Gefühls und eine Tiefe der Empfindung, die dem Dichter auch auf diesem Wege schöpferischer Kunst einen Ehrenplatz in der deutschen Literatur sichert. Man denke an seine tiefempfindenden Schicksalslieder, seine Balladen und Romanzen, und an das Märchen von seiner Goethe erfüllte epische Gedicht „Mutter und Kind“, das so rein und so anmutig wie Goethes „Hermann und Dorothea“.

So hat sich Hebbel, der verleierte Volkstheaterkämpfer, durch alle seine Werke emporgerungen zu den höchsten Höhen deutschen Geisteslebens und wahrer Menschheitskultur. Sein Leben und Streben ist ein schlagender Beweis für die Kleinheit, die in den Tiefen des Volkes kummern. Dem einen gelang es, sich emporzurichten. Die viele andere wertvolle Talente mögen aber weniger glücklich und vor der Zeit gezwungen sein, das geistige Augen entzündet und verzagt anzugehen und verumtelt und aufgegeben in den Tiefen wieder unterzugehen. Hebbels Lebensweg läßt die Masse von Anlagen ahnen, die unter der deutschen kapitalistischen Gesellschaftsordnung von Generation zu Generation angeboren bleiben und ungenutzt verumtelt werden. Das sei uns eine Lehre und eine Mahnung, mit aller Kraft für die Überwindung des Kapitalismus durch den Sozialismus einzutreten, der alle in Stoff stammenden Kräfte befreit und zur freien und herrlichen Entfaltung erwecken wird.

Durch diese Zustände veranlaßt, sind die häuslichen Dienstmädchen weit mehr als gewerbliche Arbeiterinnen von der Laune der Arbeitgeber abhängig.

Die sich hieraus ergebenden Folgen, deren Wirkungen noch erhöht werden durch die im Verufe übliche gewerbsmäßige Stellenvermittlung, treffen natürlich in erster Linie die jungen Mädchen, die unerfahren und betriebsfremd Stellung als Dienstmädchen annehmen.

Diese Aufgaben erfüllt der Verband der Hausangestellten.

Die Eltern sollten deshalb ihren Kindern, die Stellung als Dienstmädchen annehmen wollen oder innehaben, dringend raten, sich dem Verband der Hausangestellten anzuschließen, auch die unentgeltliche Stellenvermittlung des Verbandes in Anspruch zu nehmen.

Auch aus diesem Grunde sollte die organisierte Arbeiterchaft ihre Familienangehörigen, die Stellung als Dienstmädchen innehaben oder annehmen wollen, veranlassen, sich dem Verband der Hausangestellten anzuschließen.

Die Adresse des Verbandes ist: Zentralverband der Hausangestellten, Berlin SO 16, Engel-acker 21, 3. Et.

Die Konkurrenz im Bäcker- und Konditorgewerbe

Die Untersuchungen über die Wirtschaftslage im Bäcker- und Konditorgewerbe, wie sie jeweils von unserer Organisation vorgenommen werden, haben das unaufrichtliche Vordringen der Großbetriebe auf Kosten der kapitalistischen Kleinhandwerker bewiesen.

Ueber das Anwachsen der Großbetriebe und die stetigen Fortschritte der Technik haben wir an anderer Stelle schon des öfteren berichtet.

Auf das Bäcker- und Konditorgewerbe verteilen sich 1910 Konkurse oder 8 pzt. sämtlicher Eröffnungen. In 66 Fällen wurden die Anträge auf Konkursöffnung abgelehnt wegen Nichtvorhandenseins einer der beiden des Verfahrens entscheidenden Maße.

Auf das Bäcker- und Konditorgewerbe verteilen sich 1910 Konkurse oder 8 pzt. sämtlicher Eröffnungen. In 66 Fällen wurden die Anträge auf Konkursöffnung abgelehnt wegen Nichtvorhandenseins einer der beiden des Verfahrens entscheidenden Maße.

Die Konkurrenzstatistik bringt allerdings kein vollständiges Bild in die Öffentlichkeit, weil ein weit größerer Teil der wirtschaftlichen Zusammenbrüche davon nicht erfasst werden kann. Die stillschweigende Uebergabe des Geschäftes auf Frau oder Kind, die Schließung von Geschäften wegen Unrentabilität und sonstige Vorgänge, die zur Geschäftsaufgabe führten, sind nicht von der amtlichen Erhebung erfasst worden.

Ohne Zweifel würde das Gewerbe weit besser dastehen, wenn in den Unternehmerkreisen den Vorgängen mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde. Mit der Ablehnung der Tatsachen erreichen die Unternehmer nicht das, was sie wollen, sondern drängen den Kleinmeisterstand in eine noch schlimmere Lage.

Aus den Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse können wir das beweisen. In den Gegenden nämlich, wo die Organisation nicht oder nur schwach vertreten ist, bestehen meist den traurigsten Zuständen für die Gehilfen, trübselige Verhältnisse für das Gewerbe.

Der Verleumdungsfeldzug der Schachtmacherpresse gegen die Gewerkschaftsbewegung.

Die Versuche, die gewerkschaftlichen Organisationen durch verleumderische Behauptungen in Mißkredit zu bringen, haben sich in der Schachtmacherpresse in letzter Zeit derart gehäuft, daß es nicht mehr angeht, sie auf die einzelnen Artikel und Notizen einzugehen.

verfahren und nicht im einzelnen widerlegte Behauptungen einfach als der Wahrheit entsprechend hinzustellen. In Nr. 10 der „Arenzeitung“ vom 28. Februar dieses Jahres wird über eine verleumderische Behauptung aufgestellt, die nicht unbeachtet bleiben darf.

Die Sabotage dagegen wird, wie es in der Natur der Sache liegt, heimlich betrieben. Sie besteht ja darin, daß Arbeiter unter Einwirkung der Arbeitgeber ihre Tätigkeit zu verrichten, daß sie das ihnen übertragene Werk schädigen, halt es zu fördern.

Unter „freie Gewerkschaften“ versteht man in Deutschland allgemein die der unten genannten Kommission angehörenden Zentralverbände, die gegenwärtig 2% Millionen Mitglieder haben. Nach den in der „Arenzeitung“ und ähnlichen Blättern beliebten Redewendungen wird auch auf diese Verbände die Bezeichnung „rote Gewerkschaftsbewegung“ angewandt.

Ich habe demgegenüber zu erklären, daß seitens dieser Verbände weder Sabotage geübt, noch propagiert ist, und daß unter den Vertrauensleuten dieser Gewerkschaften ein „Leitfaden zur Ausübung der Sabotage“ nicht verbreitet worden ist.

Find die vorgenannten Zentralverbände in der Notiz der „Arenzeitung“ genannt, so erlaube ich, daß es sich bei dieser Behauptung um eine gemeine Verleumdung handelt, deren sich der Verfasser der Notiz und der Redakteur, unter dessen Verantwortlichkeit sie veröffentlicht worden ist, schuldig machen.

C. Begien, Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Zur Arbeitslage.

Die Lage des Arbeitsmarktes war in letzter Zeit — wenn von den Industrien abgesehen wird, die unter dem Einfluß der Kälte zu leiden hatten — günstig zu nennen. Die großen Industrien, wie die Eisen- und Stahlindustrie, die elektrische und chemische Industrie, die Papier- und Zelluloseindustrie, bezeichnen den Geschäftsgang überwiegend als gut; daselbst gilt vom Kohlenbergbau, der florierende und guten Absatz hatte.

tenen in das Weizen der Dinge niemals durch das Feinige, Gelbte, wohl aber mit aller Kraft durch das Problematische angezogen; besonders reizen ihn alle schwierigen und verwickelten sittlichen Probleme, seine Gestaltungskraft an ihnen zu versuchen, und vollständig zutreffend ist er insolge dieser seiner Stärke als der genialste Vorläufer der Ideen-ischen Problem-Dramatik bezeichnet worden.

Sie fühlen es schon in „Judith“, dem Göttergott des dramatischen Dichters, das er nach seiner Rückkehr nach Hamburg infolge einer Wette innerhalb 14 Tagen schuf. Wie er diesen biblischen Stoff, der schon von Luther als eine „gute, ernste, tapfere Tragödie“ bezeichnet worden war, so wie er dem Nationen nachging, die die Felder bei ihrer Tat leiteten, und wie er aus der altjüdischen Erzählung ein ganz modern anmutendes Drama von tiefem, ungeahnten Gehalt gestaltete, das ließ sofort den großen und neuen Wege weisenden Dramatiker erkennen.

sozialen dramatischen Dichtkunst geworden ist. In den Jahren 1847-48 geistliche Gedichte, die große Tragödie „Herodes und Marianna“, ein Werk, in dem er mit überwältigender Wirkung auf dem dramatischen Untergrunde des absterbenden jüdischen Staates und des neigend bezwingenden Romertums die finstere Ethik der jüdischen Königshausentwicklung, von diesem Stimmungsgelände in das 1841 entstandene Trauerspiel „Agnes Bernauer“, von großer Normschönheit, aber auch von unverdäulicher Dürreheit in die 1846 vollendete Tragödie „Gnase und sein König“ erfüllt. In der in den Jahren 1853 bis 1861 entstandenen dramatischen Trilogie „Die Nibelungen“ rollt Heibel den Konflikt auf zwischen der heidnischen und der christlichen Weltanschauung, ebrüchrig in den Rahmen des von ihm als großer Dramatiker empfundenen, unbefangenen Dichters des alten Nibelungenliedes wandelnd. Die letzte große Tragödie des Dichters, sein „Demetrius“ blieb unvollendet; der unerbittliche Tod nahm ihm in der Blüte seines Schaffens die Feder aus der Hand.

Von jenen geringerer Bedeutung als auf dem Gebiet der tragischen Dichtkunst war der Dichter auch dem der Komödie, obwohl auch aus jeder seiner Komödien „Der Dammant“ (1842), „Der Nahn“ (1841), „Nebelmann“ (1855) der geniale Dichter zu uns redet.

Aber das Schwere, das Tragische lag Heibel, viel näher als das Leichte, das Leitere. Es lag ihm gewissermaßen im Blute und entsprach seinem tiefen, schmerzlichen Naturell. Das kommt auch in seiner Iphigenee zum Ausdruck. Obwohl er in erster Linie seinen Dichtertum auf seinem dramatischen Schaffen begründete, so hat er doch auch als

inischer und besonders als inrich-erischer Dichter Unvergänglichliches geschaffen. Aus seinen Gedichten spricht der aller Schlichtheit und Einfachheit des Ausdrucks und der Form eine Weisheit des Gedächtnisses und eine Tiefe der Empfindung, die dem Dichter auch auf diesem Felde überirdischer Natur einen Ehrenplatz in der deutschen Literatur sichern. Man denke an seine riesenphänomenen Schicksalslieder, seine Balladen und Romane, und an das schwebende von seiner Poetik erfüllte epische Gedicht „Ritter und Hund“, das so fern und gar anmutet wie Goethes „Der Mann und Derthea“.

So hat sich Heibel, der betrieblarme Volkstheaterist, durch alle seine Werke emporgerungen zu den höchsten Höhen deutschen Weltgeschehens und wahrer Menschheitskultur. Sein Leben und Streben ist ein schlagender Beweis für die Nichtigkeit, die in den Tieren des Volkes schlummert. Dem einen gelang es, sich emporzurufen. Wie viele andere wertvolle Talente mögen aber weniger Glück und vor der Zeit gesunken sein, das geistige Können ermutigt und verzagt aufzugeben und zermürben und aufgeben in den Tieren wieder unterzutenden! Heibels Leben und Werk sind die Kräfte von Anlagen ohne, die unter der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung von Generation zu Generation unabhoben bleiben und ungenutzt verkommen mag. Das sei uns eine Lehre und eine Mahnung, mit aller Kraft für die Ueberwindung des Kapitalismus durch den Sozialismus anzutreten, der alle im Volke schlummernden Kräfte beben und zur Freiheit und herrlichen Entfaltung erwecken wird.

(= 29718), die Zahl der weiblichen Versicherten vermehrte sich um 6724. Gegen den Jahresbeginn in der Beschäftigungsphase, wenn man den Bestand am 1. Januar 1913 = 100 setzt, beim männlichen Geschlecht im Verhältnis zum Vormonat von 100 auf 99 gefallen, beim weiblichen Geschlecht dagegen gleich geblieben.

Bei der Gesamtzahl der an das Reichsarbeitsblatt berichtenden Arbeitsnachweiser kamen im Januar 1913 auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 191 Arbeitsnachweiser, im gleichen Monat des Vorjahres 192. Bei den weiblichen Personen kamen auf je 100 Stellen 98 Arbeitsnachweiser, gegen 100 im Vorjahr. Dieses Bild entspricht den allgemeinen Berichten, die eine Besserung der Arbeitslage feststellen.

Für Bäder und Konditoren sind bei den an das Reichsarbeitsblatt berichtenden Arbeitsnachweiser im Monat Januar 6713 offene Stellen gemeldet worden, von denen 5394 besetzt wurden. Diefen Stellen standen 10 180 Arbeitsnachweiser gegenüber. Auf je 100 offene Stellen entfielen 177 Arbeitsnachweiser gegen 166 im gleichen Monat des Vorjahres und 156 im Monat Dezember 1912. Nach diesen Verhältniszahlen hat sich die Lage in unsern Berufen im Januar d. J. verschlechtert. Der Andrang arbeitssuchender Bäder und Konditoren war auch bei einzelnen Arbeitsnachweiser ganz enorm. Dieser Andrang läßt darauf schließen, daß diesmal noch Bedienung des Weihnachtsgeschäfts zahlreiche Arbeiter entlassen wurden, die in früheren Jahren — wenn auch mit verkürzter Arbeitszeit — weiter beschäftigt wurden. Nach den vorliegenden Berichten aus der Reis-, Konfitüren-, Honbon- und Margarinefabrikation machte sich ein Nachlassen der Beschäftigung geltend. Das Weihnachtsgeschäft sei im allgemeinen im Detailhandel nicht gut gewesen, so daß die Detailhändler keine weiteren Entlastungen machen. Die Verschlechterung der Geschäftslage wird auf die Verteuerung der Lebensmittel und die allgemeine politische Lage zurückgeführt. Diese Berichte stimmen mit unserer Inquiry überein. Im Hinblick auf das frühzeitig fallende Opferfest gibt diese ungünstige Situation zu Bedenken Anlaß.

Wie sich die Arbeitsuchenden und offenen Stellen auf die einzelnen Landbezirke verteilen, ist folgender Feststellung zu entnehmen:

Table with columns: Staat, Provinz über Stadt, Wirtschaftsbereich, Zahl der offenen Stellen, Auf je 100 offene Stellen entfielen Arbeitsnachweiser. Rows include various provinces like Preußen, Sachsen, etc.

Gegen den Monatsanfang des Vorjahres war der Andrang von Arbeitsuchenden heuer besonders in Ost- und Westpreußen, Pommern, Provinz Sachsen, Hannover, Westfalen, Rheinland in Bayern, Königlich Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg und Elb-Lothringen. Ungünstiger gestaltete sich die Lage in Berlin, in Preußen, Sachsen, Schlesien-Hohfeld und Hessen-Nassau. Die oben kurzgefaßte Berichtserstattung der Arbeitslage beruht hauptsächlich auf Berlin, das mit seinem großen Arbeitsmarkt die Hauptrolle spielt. In Berlin hat sich die Lage auch gegenüber dem Vormonat noch verschlechtert. Die Berichte aus Berlin für die zweite Hälfte des Monats lauten jedoch nicht untröstlich, so daß wir hoffen dürfen, für den Monat Februar günstiger berichten zu können. Zu wünschen wäre, daß diese Hoffnung auch für die Provinz- und Industriestädte in Erfüllung geht.

Spezialerhebung in den Bädern von Ost- und Westfalen.

Die Organisationsverhältnisse der in den Bädern beschäftigten Kollegen sind in der letzten Zeit durch die planmäßige Aktion außerordentlich günstig geworden, so daß auch an die junge heranzutretende werden konnte, die Lebens- und Arbeitsbedingungen bezüglich zu regeln. Bereits im Vorjahr wurden den Bädern in Ost- und Westfalen Organisationsforderungen unterbreitet. Die Bewegung schloß mit dem Abschluß einer von den Unternehmern erlassenen Lohnvereinbarung, nach welcher der Mindestlohn A 26 betrug, für die Bäderbesitzer von Bismarck 90 4 bezahlt werden und sonstige Lohnverhältnisse geregelt wurden. Ein allgemeiner Vertragsabschluss konnte mit der Unternehmernorganisation nicht erreicht werden.

Am Anfang dieses Jahres wurde erneut die Frage der Tarifverhandlung erörtert und beschlossen, mit den Unternehmern zusammen in die Lohnverhandlung einzutreten. Die Bewegung wurde in beiden rheinischen Großstädten eingeleitet. Die Ostpreußen Köln und Düsseldorf von Brotfabrikantenverbänden schloß sich aber erst dem Anschluß, über die entsprechenden Forderungen mit der Organisationskommission nicht zu unterbreiten. Damit wieder ist auch das, was die Organisationen nicht erreichen konnten. Alle Ber-

suche, durch Vorstelligwerden bei den einzelnen Unternehmern zu einer andern Ansicht zu bekehren, scheiterten an dem Verhalten der Unternehmer.

Am 4. März wurde nun den Fabrikanten in Köln das Ultimatum unterbreitet, bis Sonnabend, den 8. März, den eingereichten Tarifvertrag unterzeichnet einzufenden. Am Sonntag, 9. März wurde dann einer öffentlichen Versammlung der Beschluß empfohlen, in allen Betrieben, die die Forderungen nicht bewilligt haben, in den Streik einzutreten. Die Arbeitslosenstellung erfolgte in 7 Betrieben mit 79 Arbeitern. Bis zur Stunde haben die Forderungen anerkannt 3 Betriebe mit 31 Arbeitern. Am Montag, 10. März, wurde an die Einwohnerschaft ein Flugblatt verbreitet, welches zum Boykott der nicht bewilligenden Betriebe aufforderte.

Die Situation steht außerordentlich günstig, und ist zu erwarten, daß der Kampf recht bald mit einem vollen Erfolg beendet wird. In Düsseldorf war die Entscheidung bis zum Schluß dieser Nummer noch nicht gefallen, wird aber auch in den nächsten Tagen bereits fallen müssen. Dort hat es die Fabrikantenvereinigung überhaupt nicht für der Mühe wert gefunden, den Organisationen auf die eingereichten Forderungen Antwort zu geben. Wie jedoch in Erfahrung gebracht werden konnte, haben die Unternehmer auch beschloffen, mit den Organisationen nicht zu unterhandeln. Bei Gregor ist jedoch die Arbeitsmederlegung bereits am Sonntag erfolgt, an dem Streik sind auch die Kutscher beteiligt, deren Forderungen ebenfalls abgelehnt wurden.

Das Verhalten der Brotfabrikanten ist vor allem deshalb sonderbar, weil die Ortsgruppe ihres Verbandes in Elberfeld beinahe schon seit Jahren mit unserm Verbande im Vertragsverhältnis steht. Dort war Herr Sekretär Schulle ein

Allen Mitgliedern wird es zur dringenden Pflicht gemacht, die jungen Kollegen, die jetzt die Lehre verlassen, sofort zum Anschluß an unsern Verband zu bewegen!

edriger Bestwörter und Berater beim Abschluß des Tarifvertrages, so daß man annehmen mußte, auch diesmal wird der Sekretär sein Bestes dazu beitragen, um die Angelegenheit in friedlicher Weise zum Abschluß bringen zu helfen. Jedoch die Tatsachen zeigen, daß alle Vermittlungsversuche auch von dieser Seite abgelehnt wurden. Es kann für die Ablehnung nicht die Höhe der Forderungen in Frage kommen, denn in keinem Schreiben der Unternehmer wurde darauf verwiesen, daß die Forderungen zu hoch und unerfüllbar seien. Wenn trotzdem mit den Vertretern der Organisation nicht unterhandelt wurde, so kempelten die Herren die Lohnbewegung selbst zu einer Machtfrage. Es dreht sich also der Kampf um die Anerkennung der Organisation und um die Anerkennung des uns gesetzlich geltend gemachten Kollektivvertrages. In die Verhandlungen traten wir das Ersuchen, uns nach besten Kräften zu unterstützen, indem sie nicht nach Köln und Düsseldorf reisen, überhaupt vom Rheinland fernbleiben, bis der Kampf zum Abschluß gekommen ist. Jeder Junge nach den Städten Köln und Düsseldorf ist streng zurückgehalten! Werde keiner zum Streikbrecher!

Die statistische Erhebung im November 1912. II. Die Entwicklung des Konditorgewerbes.

Das Konditorgewerbe wird nicht nur allein von den Großbetrieben bebaut, sondern nebst den Bäckermeistern gehen die Cafés und Restaurants immer mehr zur Produktion von Konditorwaren über. Die Verdrängung des handwerklichen Unternehmers geht in viel rascherem Tempo vor sich als bei den Bädern. Gleichzeitig sind die selbständigen Kleinmeister gezwungen, zu einer Lebenserweiterung zu greifen. Die Einrichtung von Cafés in dem Restaurantbereich hat in den letzten Jahren stark zugenommen, wie auch anderwärts, daß die Selbständigen die Betriebe als Vorlagerstätte den Großbetrieblanten unterstellen. Die Unternehmern dieses Berufes wissen auch ganz gut, daß die Zeiten vorüber sind, wo das Konditorgewerbe von der Konkurrenz verschont blieb. Im vorigen Jahr machten sich in der Unternehmernorganisation Bemerkungen bemerkbar, die darauf hingielen, mit der Bäckermeisternorganisation bei wichtigen Fragen gemeinsam zu handeln. Zu der Not trieb der Kampf gegen, doch ist die Selbständigen, als sie die letzten Jahren geschwungene Streitflagge gegen die Bäder hegen.

Von der Erhebung wurden in 467 Orten 2444 Konditorien mit 5789 Hilfskräften erfaßt. Es kommen also auf einen Betrieb 237 Hilfskräfte. Die Hilfskräfte betragen sich auf 214 Gehilfen, 662 angelernte Hilfsarbeiter, 55 Arbeiterinnen und 1845 Lehrlinge. Auf je 100 Gehilfen kommen 57 Lehrlinge. Das Verhältnis würde gewiss noch schlimmer in der Erhebung treten, wenn die Bäder, die früher bei der Gehilfenzahl einbezogen sind, besonders eingerechnet worden wären.

In den Cafés und Restaurants wurden 52 Betriebe erfaßt, in welchen 1190 Gehilfen, 30 Hilfsarbeiter und 121 Arbeiterinnen beschäftigt sind. Die Gesamtzahl der bei der Produktion von Konditorwaren beschäftigten Personen betrug:

Table with columns: Ort, Jahr, Arbeiter, Arbeiterinnen, Zusammen. Rows include various locations and years.

Die Zunahme der Arbeitskräfte kam ausschließlich den Bädereien mit 449 und den Cafés und Restaurants mit 416 zuzurechnen, während trotz der Steigerung der Beschäftigten um 604 in allen Betrieben die Gesamtzahl der beschäftigten Personen um 261 oder 7,06 pSt. in den Konditorien zurückging. Die Zahl der Betriebe vermehrte sich um 53, obgleich sich die Erhebung auf 820 Orte mehr erstreckte als vor zwei Jahren.

Die Verzeigung geht in viel rascherem Tempo vor sich, als wir bei der erstmaligen Erhebung feststellen konnten. Das Konditorgewerbe wird in den kommenden Jahren eine vollständige Umwälzung durchmachen müssen. Eine Revolutionierung nach der Richtung hin, daß die reinen Konditorien ohne Nebengeschäft nur mehr in wenigen Großstädten angetroffen werden können. Die Auffaugung der Produktion von Konditorwaren durch die Fabrikanten, Bäder, Restaurants und Cafés kann auch durch die in den letzten Jahren von den Unternehmern errichteten Genossenschaften zur Fabrikation von Eis, Schokolade usw. nicht mehr aufgehalten werden.

Der Gehilfenschaft sollen diese Tatsachen mit Gewalt die Augen öffnen. Die Erhebung besagt aber Folgendes: Von den Gehilfen sind organisiert:

Table with columns: Ort, Anzahl, Prozent. Rows include Konditorien, Cafés und Restaurants, Bädereien, Zusammen.

Von den durch die Statistik erfaßten Gehilfen ist also knapp der zehnte Teil organisiert. Würde jedoch das Organisationsverhältnis der Gesamtgehilfenschaft gegenübergestellt werden können, dann wäre das Prozentverhältnis noch weit niedriger. Weit unter dem Durchschnitt in den Konditorien, Restaurants und Cafés. Hier sind auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Vergleich zu denen in den Bädereien schlechter. Es trifft somit ebenfalls hier die Erfahrungstatsache zu, daß die schlechtesten Lohnkategorien der Arbeiterkategorien der Gewerkschaftsbewegung am schwersten zugänglich sind. Die in den Bädereien beschäftigten Gehilfen verdienen durchweg höhere Löhne und sind, soweit sie von der Erhebung erfaßt werden konnten, zum vierten Teil Verbandsmitglieder. Durch die alljährlich wiederkehrenden Lohnlämpfe in den Bädereien wurden auch die in diesen Betrieben beschäftigten Konditoren für die Arbeiterbewegung interessiert, und das Verhalten der Unternehmerorganisationen öffnete ihnen die Augen, daß es im Wirtschaftsleben doch anders bestellt ist, als ihnen vom jüdischen Lehrmeister eingebläut wurde. Wie sich hier die Erkenntnis zum Klassenbewußtsein durchgerungen hat, so wird auch die ökonomische Umwälzung im Gesamtgewerbe der Gehilfenschaft die Augen öffnen, daß sie durch ihr organisationsfeindliches Verhalten sich ihre Lebenshaltung niemals verbessern kann.

Die Schokoladen-, Zuckerwaren- und sonstige Industrie.

Statistische Erhebungen in der Großindustrie reichen nur bis zum Jahre 1908 zurück. Damals war es möglich, 708 Betriebe mit 32 021 beschäftigten Personen, davon 18 166 Arbeiterinnen, der Statistik einzuverleiben. Bei der diesmaligen Erhebung konnten 748 Betriebe mit 44 436 Personen, darunter 28 677 Arbeiterinnen, erfaßt werden. Trotzdem diesmal bedeutend mehr Orte in Betracht kamen, wurden gegen 1910 an Fabriken 41 weniger gezählt. Damals entfielen im Durchschnitt auf einen Betrieb 49 Personen, jetzt ist aber die Zahl der Beschäftigten auf 60 gestiegen. Diese Tatsache kann keine andere Erklärung finden, als daß sich hier in den letzten Jahren bedeutende Konzentrationstendenz durchsetzten. Der Zusammenschluß kapitalstarker Unternehmungen zu leistungsfähigen Betrieben sowie die Auffaugung ersterer durch die großen Firmen mußte eine Verdrängung der Betriebe zur Folge haben. Die Ursache in dieser Veränderung ist wiederum auf die Technik und die dadurch verschärfte Konkurrenz zurückzuführen. Der kleine Betriebshaber ist nicht in der Lage, die neuesten Maschinen anzuschaffen zu können. Er kann daher beim Warenverkauf mit dem Großfabrikanten nicht mehr konkurrenzieren, weil hier die Produktionskosten bedeutend kleiner sind als in solchen Betrieben, wo eine moderne Einrichtung fehlt.

Von den beschäftigten Arbeitskräften trat bei den Arbeitern eine Erhöhung um 1227 gegen 1910 ein; bei den Arbeiterinnen jedoch betrug die Steigerung in den zwei Jahren 4749. Das Bestreben der Unternehmer geht dahin, möglichst weibliche Arbeitskräfte zu beschäftigen. Zum Vergleich dienen uns die Zahlen der erstmaligen Erhebung. Es waren beschäftigt:

Table with columns: Jahr, Arbeiter, Arbeiterinnen. Rows for 1908 and 1912.

Bei den Arbeitern ist innerhalb dieser vier Jahre eine Zunahme von 1904 Personen eingetreten, das Prozentverhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten ist aber um 7,51 zurückgegangen. Die Arbeiterinnen dagegen konnten innerhalb dieser Zeit eine Zunahme von 10 511 aufweisen. Das Prozentverhältnis der weiblichen Arbeitskräfte zur Gesamtzahl ist von 56,73 pSt. auf 64,54 pSt. gestiegen, so daß nun fast zwei Drittel von Arbeiterinnen in der Industrie beschäftigt sind.

Aber die Organisationszugehörigkeit kann seit den vier Jahren einen bedeutenden Fortschritt aufweisen. Dem Verbands gehören an:

Table with columns: Jahr, Arbeiter, Arbeiterinnen, Zusammen. Rows for 1908, 1909, 1910, 1912.

Die Zahl der Organisierten in der Großindustrie hat sich in diesen vier Jahren mehr als verdoppelt und das Prozentverhältnis zu den Beschäftigten, soweit sie ermittelt wurden, ist von 10 auf 18,8 pZt gestiegen. Besonders in die Erscheinung tritt die Mitgliederzunahme der Arbeiterinnen, die sich fast verdreifachte.

Das Gesamtergebnis der Erhebung zeigt uns mit aller Deutlichkeit, wohin die Wege führen. Die wirtschaftliche Umwälzung im Bäcker- und Konditorgewerbe und in der Schokoladen- und Zuckwarenindustrie tritt von Jahr zu Jahr stärker hervor. Sie vollzieht sich, wenn auch langsamer, in denselben Bahnen wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Der Kapitalismus kennt keine Grenzen; er drängt unaufhaltsam weiter, ohne Rücksicht auf die Kleinbetriebe. In diesem Kampfe wird rücksichtslos der Handwerkerbetrieb verdrängt und der modernen Produktionsweise das Warenabgabegeld eröffnet. Die Konzentrationsbestrebungen vermindern die Betriebe, so daß die Aussichten zur Übernahme eines kleinen Betriebes für die Arbeiter immer trüber werden. Je mehr aber die Gelegenheit zum Selbständigwerden schwindet, um so früher muß sich hier die Erkenntnis durchsetzen, daß auch bei den Arbeitern die Konzentration zu mächtigen wirtschaftlichen Kampforganisationen ein Gebot der Pflicht im Interesse der Selbsthaltung ist. Wehr als ein Funken aller bei der Erhebung erfaßten Personen stehen auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes; mögen die abseits Stehenden bald folgen.

beiden Versammlungen herrschte eine Stimmung, die zu den besten Erwartungen Hoffnung gibt. Die langjährige Stumpfheit der Bäckergehilfen in bezug auf ihre Arbeitsverhältnisse scheint gewichen zu sein. Die hannoversche Bäckermeisterzeitung ist denn auch schon ob des Beginnens der Bäckergehilfen ganz aus dem Häuschen geraten und schreibt bereits nach dem Staatsanwalt: „Selig sind, die geistig arm sind!“ kann man hier nur sagen.

Zur Lohnbewegung der Göttinger Bäcker. Eine sehr gut besuchte gemeinsame Versammlung unserer Mitglieder und des Vereins „Germania“ fand am 4. März statt. Zunächst wurde von einem Kommissionsmitglied Bericht erstattet über die bisher gepflogenen Verhandlungen zwischen uns und dem Verein „Germania“. Durch das Verhalten der Kommissionsmitglieder des letzteren sei ein definitives Ergebnis nicht erzielt worden. Eine überaus lebhaft debattierte sich nun über die aufzustellende Forderung: Die Befestigung des Kofst- und Logiswesens. Eine große Anzahl der Redner sprachen sich mit aller Entschiedenheit, oft durch lebhafteste Zustimmungsumgebungen unterbrochen, dafür aus. Besonders wurde allgemeine Klage geführt, daß die gewährte Kofst- und das Logis mit verzeihlich wenigen Ausnahmen bei weitem nicht M. 12 wert sei. (In dieser Höhe wird Kofst und Logis den Gesellen von den hiesigen Meistern berechnet.) Ein Diskussionredner führte aus, daß ihm von verschiedenen fortgeschrittenen Meistern bereits versichert worden sei, gegen diese Forderung sei nichts einzuwenden. Leider denke aber die Mehrzahl nicht so. Als Lohn werden pro Woche M. 25 zu fordern sein. Die Löhne anderer, Götting gleichgestellter Städte ständen bereits auf dieser Höhe. Die Arbeitszeit in den hiesigen Bäckereibetrieben sei noch eine übermäßig lange

ordentlich schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen vor Augen, wie sie hier in Oberschlesien noch beständen. Besonders wurde auch die ausgedehnte Lehrlingszahlerei einer scharfen Kritik unterzogen und an der Hand reichhaltiger Materials die ungeheuren Schäden gezeigt, die dadurch für den Geistesstand entstehen. Reicher Beifall lohnte den Referenten. In der Diskussion sprachen sich noch mehrere Kollegen im Sinne der gehörten Ausführungen aus und versprachen, nicht eher ruhen und rasten zu wollen, bis auch der letzte Mann sich dem Zentralverband der Bäcker und Konditoren angeschlossen habe. Nachdem sofort sieben Kollegen als Mitkämpfer in unsere Reihen getreten waren, schloß Kollege Bräutcher die interessante Versammlung.

Gera. Eine sehr gut besuchte Bezirkskonferenz der Konsumbäcker aus Gera, Zeitz, Stredau, Eisenberg, Hermisdorf und Zeulenroda fand am 2. März in Gera, Restaurant „Zum Hainberg“, statt. Kollege Steger begrüßte die auswärtsigen Kollegen und wünschte der Konferenz den besten Erfolg. Die Präsenzliste ergibt, daß alle Kollegen aus dem Bezirk, mit Ausnahme der Kollegen von Hermisdorf, anwesend sind. Friedrich-Halle referierte darauf über den Genossenschaftscharakter in der Theorie und Praxis und unterzog der jetzigen Tarif einer Kritik. Er machte verschiedene Verbesserungsvorschläge, verworf aber das Vorgehen der Dortmunder und Dresdner Kollegen betreffs Einberufung einer Reichskonferenz. Er hält sie für überflüssig, da doch eine große Zahl der Delegierten zum Verbandstage aus Konsumbäckern besteht und diese das möglichste auf dem Verbandstage für ihre Kollegen tun können. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und es folgte eine lebhaft Aussprache. Schließlich wurden folgende elf Anträge einstimmig angenommen: 1. Die Essenspausen in kontinuierlichen Betrieben hat dreißig Minuten zu betragen. 2. Entsprechend den in die Arbeitswoche fallenden Feiertagen sind weniger Schichten zu leisten; die Entschädigung von 33 1/2 pZt fällt hierdurch weg und ist alle Arbeit mit dem Ueberstundenlohn zu bezahlen. 3. Der Lohn aller Bäcker ist um 10 pZt zu erhöhen, die unterschiedlichen Grundlöhne sind möglichst zu befestigen. 4. Das Wort „Bäckereihilfsarbeiter“ ist zu streichen und alle in der Bäckerei, Brotslager und Mehlboden beschäftigten Bäcker sind mit dem Bäckereilohn zu entschädigen. 5. Die Bachmeister sind in den Tarif mit einzubeziehen und deren Grundlöhne nach den Ursachen der einzelnen Vereine zu regeln. Der Mindestlohn hat nicht unter M. 2000 zu betragen. 6. Die Ueberstunden an Sonn- und Feiertagen sollen mit 50 pZt Aufschlag bezahlt werden. 7. In Ferien sollen den Beschäftigten gewährt werden: bis 3 Jahre 6 Tage, von 3 bis 5 Jahren 9 Tage, von 5 bis 10 Jahren 12 Tage, über 10 Jahre 18 Tage. 8. Bei Neueinrichtung und Erweiterungsbauten der Bäckerei ist stets eine Kommission von Bäckern hinzuzuziehen. 9. Im zweiten Absatz des Arbeitsnachweises zu setzen: „In ein technischer Leiter einer Bäckerei der Genossenschaft anzustellen, so hat die Verwaltung der Genossenschaft vom zuständigen Arbeitsnachweis sich diesbezügliche Vorschläge machen zu lassen. Die Ausschreibung ist zu unterlassen.“ 10. Tritt in einem Betriebe Arbeitsmangel ein, so ist immer der Lehrlingestelle zu entlassen. 11. In den ersten Absatz einzufügen: „Bestehende höhere Löhne dürfen bei tariflicher Lohnsteigerung nicht in Anrechnung gebracht werden.“ Ein weiterer Antrag des Kollegen Wutrich, eine Lohnhöhung von M. 1 in jedem Jahre, wurde gegen eine Stimme abgelehnt. Kollege Steger referierte dann über die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und führte aus, daß zwar den Mitgliedern der Unterstützungskasse nicht nach allen Seiten Rechnung getragen worden ist, er hoffe aber, daß es mit der Zeit noch anders wird, da die Kasse erst in ihrem Entstehen begriffen ist. Er wünscht daher, daß alle Kollegen, die bis heute der Unterstützungskasse noch nicht angehören, sich derselben anschließen. Auch hierüber fand eine rege Diskussion statt. Nach einem kurzen Schlusswort der beiden Referenten schloß der Vorsitzende die sehr interessante Versammlung.

Spätestens am 15. März ist der 12. Wochenbeitrag für 1913 (16. bis 22. März) fällig.

Nach dem zusammengetragenen statistischen Material sei die Arbeitszeit nur in zehn Bäckereien kürzer als zwölf Stunden täglich. Weiter wurde angeregt ein paritätischer Arbeitsnachweis. Der jetzt leider bestehenden Kriecherei einzelner Gesellen vor ihren Meistern werde damit Einhalt getan werden; jezt bieten sich häufig Gesellen um M. 1 billiger an als ein zurzeit Beschäftigter. Die Folge sei natürlich, daß der Meister den billigeren einstellt und den andern entläßt. Beklagt wurde ferner über die oft außerordentlich schlechten Schlafräume, die nur als Schlafhöhlen zu bezeichnen seien. Immer wieder aber brachten die einzelnen Redner den Wunsch zum Ausdruck, das Kofst- und Logiswesen im Hause des Meisters zu befestigen. Nur zwei Redner wollten es den Meistern anheimstellen, ob diese den Gesellen auf dessen Wunsch außer Haus in Kofst und Logis gehen lasse. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die heutige Versammlung ist mit dem Weiterbestehen des Kofst- und Logiszwanges nicht einverstanden; sie fordert die Befestigung desselben, und wird so lange kämpfen, bis dieses Ziel erreicht ist. Eine weitere Versammlung, welche sich mit den Forderungen beschäftigten wird, soll am 11. März stattfinden. Zum Ausdruck wurde ferner gebracht, daß die organisierte Arbeiterschaft bei einem etwaigen Kampfe der in den Bäckereibetrieben Beschäftigten den kämpfenden durch Wahrung von Solidarität bestehen werde.

Aus Breslau. Am 5. März fand in den „Unionssälen“ wieder eine öffentliche Versammlung statt, die zur Tagesordnung „Bericht der Lohnkommission über den ausgearbeiteten Tarif und Beschlussfassung über denselben“ hatte. Sie war von 250 Kollegen besucht. Ein Mitglied der Lohnkommission, Kollege Hubrig, berichtete Punkt für Punkt über die im Tarifvorschlag vorgesehenen Verbesserungen und forderte die Kollegen auf, diesen Vorschlägen zuzustimmen. Nachdem Winger und Bosse pacend und respektvoll den Anwesenden nochmals ihre jetzige traurige Lage vor Augen geführt hatten, wurde zur Abstimmung über den Tarifentwurf geschritten. Sie ergab seine Annahme mit allen gegen 18 Stimmen „christlicher“ Kollegen, die die Zeitung abgelehnt hatte. In der Diskussion meldeten sich noch zwei Christliche zum Wort und versuchten Stimmung gegen unsere Forderungen zu machen, was ihnen aber in keiner Weise gelang, sondern dazu beitrug, daß auch den indifferentesten Kollegen die Augen aufgehen mußten. Nachdem sich noch eine Reihe Kollegen für unsere Forderungen ausgesprochen hatten und Kollege Winger unter stürmischem Beifall den Christen eine glänzende Abfuhr bereitet hatte, schloß Kollege Reichmüller die imposante Versammlung. Kollegen von Breslau! Von heute an muß die Parole lauten: Rük Mann auf dem Poßten. Ein jeder sei Legatator. Niemand lasse sich von den Christen hinter's Licht führen. Denn mit was der Kampf, die Freiheit und der Fortschritt!

Hannover. Berichtet die Arbeiterschaft auf das Frühgebäck? Das hiesige Gewerkschaftsstell hatte auf Antrag unserer dortigen Zahlstelle anlässlich der Bewegung zur Befestigung der Nacharbeit eine interessante Umfrage bei den Gewerkschaftsmitgliedern vorgenommen. Anlässlich der Versammlung zur Propaganda der Befestigung der Nacharbeit war nämlich von einem Obermeister behauptet worden, daß die Frage schon deswegen nicht zu lösen sei, weil gerade die Arbeiter es wären, die bei einer eventuellen Befestigung der Nacharbeit die größten Schwierigkeiten machen würden. Sie verlangten nicht nur frühmorgens frisches Gebäck, sondern betrachteten obendrein den Bäckereimeister allgemein als den Nachwächter, der sie wecken müsse, damit sie rechtzeitig zur Arbeit kämen. Um diesen Einwendungen zu begegnen, beschloß also das Gewerkschaftsstell, bei den organisierten Arbeitern eine Umfrage vorzunehmen. Es wurde kurz gefragt: Würden Sie eventuell des Morgens auf frisches Kaffegebäck verzichten? Diese Umfrage ist nunmehr abgeschlossen und zeitige folgende Resultat: Es wurden 18493 Fragekarten eingeliefert. Von diesen erklärten sich 18 308 bereit, im Interesse der Nachruhe der Bäcker, gerne auf frisches Gebäck verzichten zu können. Nur 285 meinten, des Morgens nicht auf frisches Gebäck verzichten zu können. Dies ist für die Herren Innungsführer eine Ohrfeige, die sie wohl nicht erwartet haben. Mit Recht schreibt der Gewerkschaftssekretär in Hannover, wenn man auch nicht zu glauben brauche, daß die Herren Innungsführer nun um andere Ausreden verlegen sind, so kann aber doch mit Genugtuung konstatiert werden, daß den Herren dies faule Ausrede, auf die sie sich stets am meisten stützten, gründlich verfallen ist.

Lauf b. Nürnberg. Am 2. März fand eine öffentliche Bäckereihilfenversammlung statt, zu welcher sämtliche Kollegen erschienen waren. Kollege Wehrle referierte über: „Warum organisieren wir uns“, und legte den Kollegen klar, welche Vorteile und welchen Nutzen dieselben von der Organisation haben. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen, und die noch nicht dem Verbands angehörigen Kollegen vollzogen ihren Beitritt. Es sind jetzt alle Kollegen von Lauf in unserer Organisation vereinigt, und nun muß Sorge getragen werden, daß auch die Kollegen in der Umgebung noch vollständig gewonnen werden. Wie überall, wo noch keine Organisation vorhanden war, die tieftraurigsten Verhältnisse bestanden, so auch



Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen aus dem Verbands wurde auf Antrag der Zahlstelle Bremerhaven Heinrich Schaar (Kartennummer) wegen Entwendung von Rohmaterial.

Der Verbandsvorstand.
F. A. D. Allmann, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 3. bis zum 8. März gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

- Für Februar: Martfeld 27, Freiburg 80,80, Karlsruhe 104,30, Hannover 872,30, Leipzig 1807,40, Dresden 2963,40, Coburg 27,90, Waldenburg 71,20, Darmstadt 82,40, Sorensberg 17,10, Ebersfeld 398,90, Köln 689,85, Essen 405,85, Erlurt 184,15, Kiel 488, Landshut 430,80, Dortmund 231,50, Reichenfels 51,30, Widenach 38,80, Würzburg 157,70, Bremen 856,70, Dessau 80,30, Apolda 64,10, Zeitz 332,65, Cassel 258,15, Herford 615,85, Halle 505,85, Jamburg 4853,50, Schwerin 99,10, Gotha 123,60, Neumünster 15,90, Jümenau 33,90, Straßburg 124,80, München 3624,60, Colmar 21,40, Eßlingen 45,45, Nürnberg 1608,45, Düsseldorf 321,65, Bad Neichenhall 66,40, Solingen 181,60, Frankfurt a. M. 1838,90, Sülze 315.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: G. R. Benzlin M. 3, H. Sch. Grabow 35, G. P. Pöschel 43,50, R. E. Büßum 4,80, M. F. Gröschberg a. d. S. 4,50, J. W. Fröndenberg 6, G. R. Fehoe 1, F. S. Oppels 3, G. R. Ulfeld a. d. Seine 52,80.

Für Abonnements und Annoncen: London M. 3, D. F. Ebergöhen 5, St. Erfurt 2, Schwerin 3,80, D. Nürnberg 5, Sülze 6.

Für „Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung“: Gotha M. 6, Eßlingen 4.

Der Hauptkassierer: O. Freitag.

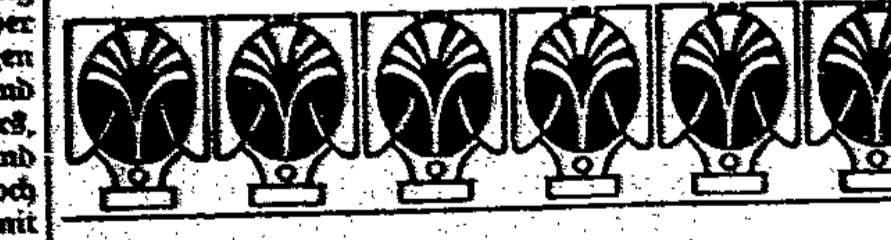
Lohnbewegungen und Streiks.

(Die Verichterhatter über Lohnbewegungen werden schalt, bei allen Meldungen über erfolgige Tarifabschlüsse auch die Zahl der daran beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen anzugeben.)

Bäcker.

Lohnbewegung der Bäcker in Hannover. Am 25. Februar waren die in den Kleinbäckereien Hannovers beschäftigten Bäckergehilfen im Nordbäcker Gesellschaftshaus versammelt, um Stellung zur Einleitung einer Lohnbewegung zu nehmen. Gewählter Richter und Bezirksleiter Ueber schilderten die Bestrebungen der Kollegenschaft in den übrigen Städten Deutschlands zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Eine Stadt von der Größe Hannovers, in der die gleichen bedauerlichen Zustände im Kofst- und Logiswesen herrschen, existiere nicht mehr. Es wurde noch das Verhalten derjenigen Bäckereimeister, die solchen, die mit ihren Gesellen im Frieden leben wollen, die werthvollsten Schwierigkeiten machen, einer scharfen, aber berechtigten Kritik unterzogen. Dabei doch schon Meister Schatz gegen ihre eigene Kollegen im Reichstag juden wachen. Die Debatte war eine äußerst erregte; alle Redner betonten, es sei höchste Zeit, daß die hannoverschen Bäckergehilfen sich ihrer Menschenrechte bewußt würden. Beschlossen wurde dann einstimmig, das Bureau der Versammlung zu beauftragen, zwecks Einleitung einer Lohnbewegung die geeigneten Schritte in die Wege zu leiten.

Dieselbe Stellung nahm eine am 2. März im Restaurant Wolf tagende Versammlung der in den Brotsfabriken beschäftigten Bäcker ein. Der Vorsitzende Appel gab bekannt, daß der Vorstand antragsgemäß die bestehenden Tarife gesündigt hat und unterbreitete der Versammlung im Namen des Vorstandes einen neuen Tarifentwurf, welcher nach einigen Abänderungen einstimmig gutgeheißen wurde. Ja



Korrespondenzen.

(Berichte von Versammlungen finden nur Aufnahme, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen mit dem Nachnamen des Verfassers versehen und dem Vorsitzenden gegenzeichnet sein.)

Bäcker.

Bentzen i. C. Schl. Am 26. Februar fand hier im Restaurant „Am Dänneber, Lachowitzerstraße, eine von unserer Organisation einberufene öffentliche Bäckereihilfenversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Die wirtschaftliche Lage der Bäckergehilfen in Oberschlesien“. Referent war Bezirksleiter Bosse. Er führte den Anwesenden die außer-

Gesicht eingelegt werden, das die Entscheidung erlassen hat. Ueber die Beschwerde entscheidet das zunächst höhere Gericht. Eine Frist zur Einlegung der Beschwerde ist nicht vorgeschrieben, es empfiehlt sich jedoch eine Beschwerde innerhalb zweier Wochen nach Zustellung einzulegen. Innerhalb des Beschlusses, durch welchen das Armenrecht beseitigt wird, findet kein Rechtsmittel statt (nicht nur kein Rechtsmittel des Gegners, sondern auch nicht des Armenrechts). Das Armenrecht befreit nur vorläufig von den Gerichtskosten. Wird der Kläger zum Beispiel eine größere Summe einkassiert oder in der Lotterie gewonnen, so kann er nach § 125 zur Nachzahlung der Kosten verpflichtet werden, sobald er dazu ohne Beeinträchtigung des für sich und seine Familie notwendigen Unterhalts imstande ist.

Die vorstehend erläuterten Vorschriften über das Armenrecht finden nach § 26 des Gewerbeverordnungs-Gesetzes auch Anwendung bei dem Gewerbeverordnungs-Gesetz. Nach § 115 Nr. 3 der Zivilprozessordnung kann hier die Armenpartei die Beibringung eines Gerichtsvollziehers zur vorläufigen Zwangsverhaftung und von Vollstreckungsmaßnahmen fordern. Dasselbe gilt von dem Verfahren vor dem Kaufmannsgericht. Bei dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht kann natürlich ein Rechtsanwalt zur Vertretung nicht bestellt werden.

Gewerkschaftliche Kundschaun.

Günstiger Stand der Tarifverhandlungen im Holzgewerbe. Die zentralen Verhandlungen für das Holzgewerbe wurden im Beisein der Ortsparteien aus allen Vertragssorten in Berlin fortgesetzt. Trotz der von mehreren Bezirksverbänden des Arbeitgeberverbands erfolgten Ablehnung des Schiedsgerichts des Reichs v. Berlepsch wurden jedoch sämtliche Verhandlungen auf der Grundlage dieses Schiedsgerichts geführt und es konnte auch bereits für mehrere Orte eine endgültige Verständigung herbeigeführt werden. Bis zum 2. März waren auf diesem Wege die Verträge zwischen den Ortsvertretungen vereinbart für 26 Städte, für einige weitere noch ebenfalls im Gange und waren eine Verständigung erzielt worden. Nur über einzelne Differenzpunkte sollten die Zentralvorstände noch eine endgültige Entscheidung treffen. Am 3. März nachmittags die Parteien weiter. Für die Orte Arnfeld und Düsseldorf sind die Verhandlungen in Berlin abgebrochen worden und werden sofort örtlich weitergeführt. Die Zahl derjenigen Orte, in denen eine Einigung überhaupt möglich schien, ist infolge dieser Verhandlungen stark zugenommen. Angesichts der Tatsache, daß in der Mehrzahl der Städte eine Einigung erfolgte, ist der Opposition der Scharfmacher in jenen Orten der Boden entzogen worden. Ob die Holzgewerbetreibenden es für gut finden, ihren ablehnenden Standpunkt weiterhin aufrechtzuerhalten, kann für die Gesamtheit kaum noch von großer Bedeutung sein. Wenn sich auf dem Wege friedlicher Verhandlungen eine Verständigung für einzelne Orte nicht sollte erzielen lassen, so bleiben ja dem Holzgewerbeverband auch noch andere Mittel, um schließlich auch in diesen Orten zu dem gewünschten Resultat zu gelangen.

I. S. Die Gewerkschaften. Der letzte schouische Gewerkschaftskongress sprach sich entschieden für die Einführung des „Labeis“, des Gewerkschaftsmarkts, aus. Durch diese Marke sollen die unter gemeinschaftlichen Bedingungen hergestellten Waren kenntlich gemacht werden. In den Vereinigten Staaten hat die Gewerkschaften eine ungeheure Bedeutung, doch darf dabei nicht übersehen werden, daß es dort eine Genossenschaftsbewegung gar nicht gibt. In europäischen Ländern mit moderner Genossenschaftsbewegung ermöglicht diese dem Arbeiter schon zum Teile, Mittel und Waren zu vermeiden, die aus der Schwachindustrie stammen.

In England benutzt besonders die Organisation der Schuhmacher das Label (sprich Leibel), nach ihnen Verfahren sogar mit gutem Erfolge. Neuerdings haben auch die belgischen Zigarrenmacher eine eigene Gewerkschaftsmarkte eingeführt, die auf alle in ihren Betrieben hergestellten Waren beziehungsweise Zigarrenkisten aufgebracht wird. In den Vereinigten Staaten, wo alle Gewerkschaften ein Label führen, muß zum Beispiel das Papier, aus dem die Marke hergestellt ist, das Wasserzeichen der Papierarbeiter und der Buchdrucker enthalten. Die Verträge, die Gewerkschaften zur Aufgabe der eigenen und zur Einführung eines einheitlichen Labels zu bewegen, sind bisher gescheitert. Das liegt aber zum größten Teil an der ungeheuren Spezialisierung in allen amerikanischen Berufsgruppen. Die konsequente die Gewerkschaften für das Label einzutreten, mag folgendermaßen illustriert werden: Möglichst bekanntlich der Arbeiter an einem großen Neubau, das die fertig gefertigten Türen und Fenster ohne Label waren. Sofort sollten sie die Arbeit ein und zwar so lange, bis der Unternehmer einwilligt, alle Türen und Fenster von organisierten Arbeitern der betreffenden Branchen auszubereiten und wieder zusammenzusetzen zu lassen. Ist allerdings kommen die Unternehmer mit einer Geldstrafe davon, die in die Kasse der Gewerkschaft fließt.

Zunächst entwarf der Gedanke des Labels dem Bedürfnisse der jungen Gewerkschaften nach Schutz gegen die Preisdrücker, wie sie die Beschäftigung der Arbeiter und Chinesen, wie auch anderer Einwanderer aus nichtorganisierten Gegenden, dem Unternehmer ermöglichte. Die Zigarrenmacher des Staates Kalifornien waren die ersten, die 1914 ein weißes Label einführten, weil sie von der Konkurrenz der billiger arbeitenden und damals in Massen einwandernden Chinesen bedrückt zu werden drohten. Auch und nach ihnen auch die anderen Zigarrenmachergewerkschaften, die gleiche Marke ein, bis 1906 die Gutmacher und Fensterhersteller. Seitdem wurde es von fast allen Gewerkschaften nachgemacht. In der gewerkschaftlichen Bundeszentrale sowie in jeder Stadt bestehen besondere Labelkomitees, die vielfach auch eigene Zeitschriften herausgeben zur Propagierung der verschiedenen Labels.

I. S. Von den norwegischen Gewerkschaften. Die norwegischen Gewerkschaften schlossen das Jahr 1912 mit einer Mitgliederzahl von 90.000 ab, darunter 7.000 Halbmitglieder, in der Hauptsache Arbeiterinnen. Die gewerkschaftliche Organisation in Norwegen wuchs zuletzt hauptsächlich durch

die Bestrebungen der liberalen Regierung auf Einführung des obligatorischen Schiedsgerichtes bei Arbeitskonflikten. Die bisherige Regierung wollte einen Gesetzentwurf einbringen, nach welchem eine obligatorische Vermittlungsaktion den Lohnkämpfern vorzugehen sollte und nur in Kämpfen, die öffentliche Einrichtungen betreffen, wurde auch der obligatorische Schiedspruch in Aussicht genommen. Nach dem Ausfalle der letzten Parlamentswahlen mußte die konservative Regierung zurücktreten und die Liberalen traten an ihre Stelle. Diese vertreten nur im Gegensatz zu den Konservativen die Auffassung, daß die großen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit durch obligatorischen Schiedspruch aus der Welt geschafft werden sollen. Die norwegischen Gewerkschaften wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Idee.

Politische Kundschaun.

Uns dem Reichstag. Beim Etat Reichseisenbahnen kommen vor allem die Abgeordneten der Reichslande zu Wort; denn die Eisenbahnen in Preußen, Bayern und Württemberg unterstehen nicht der Verwaltung des Reichstages. Die Klagen über die Reichseisenbahnen sind die gleichen wie im Vorjahre: beim unteren Personal lange Arbeitszeit, geringer Lohn, Ueberwachung der politischen Gesinnung, die Begünstigung oder Zurücksetzung eventuell gar Maßregelung zur Folge hat. Auf einen solchen Vorhalt erklärte der Chef der Reichseisenbahnen in fast zynisch provozierender Weise: „Ich dulde keine Sozialdemokraten in meinem Betriebe!“

Der Sahnstau ist richtig. Herr Breitenbach redet von feinem Betriebe, und nur unter solcher Anschauung läßt sich seine Stellung erklären. Er ahnt anscheinend nichts von dem Zusammenhang Reich, Reichstag, Reichseisenbahnen und deutsches Volk.

Dem sozialdemokratischen Abgeordneten Emmel war es überlassen, dem Herrn Staatssekretär in seine Schranken zu weisen und ihm einige Kenntnisse im Staatsrechte beizubringen. Emmel sagte unter anderem: Die Löhne sind zwar etwas gestiegen — aber nicht im gleichen Maße wie die Lebensmittel. Zur Halle Grabenpfaden hat der Minister die deutschen Frauen direkt geschädigt, denn verschiedene Aufträge auf Maschinen wurden infolge der Maßregelung des Direktors wegen angeblich sozialistischer Gesinnung direkt zurückgezogen; so etwas ist ungerecht und provoziert die Angehörigen anderer Nationen. Ueber die Fragen des Staatsrechtes muß der Herr Minister Aufklärung erhalten. Wenn er gefragt hat: Was würde die sozialdemokratische Partei mit einem Angehörigen machen, welcher nicht Disziplin hält? so läßt schon die Frage erkennen, daß ihm ein wichtiger Fehler in der Auffassung unterläuft. Zwischen Parteimitgliedern und Staatsbürgern zwischen Staatsbetrieben und Parteiorganisationen ist doch ein gewaltiger Unterschied. Alle sind Staatsangehörige und alle haben das Recht in gleichem Maße auf Grund der Verfassung. Der Herr Minister macht immer wieder den Versuch, politische Gegner seiner Auffassung als Staatsbürger milderer Rechte zu erklären und wendet dazu nicht die Geißel, sondern die rote Gewalt an. Er spielt sich selbst als Agitator auf. Das ist ein Mißbrauch seiner Amtsgewalt. (Ordnungsruf.)

Minister v. Breitenbach: Ich siehe über den Parteien und werde mich durch solche ergebnislose Reden nicht behindern lassen. Ganz besonders erhebe ich Einspruch gegen den Vorwurf bürokratisch-junkerlich. Das bin ich nicht.

Die Konjunkturläden machten hier lange Gesichter. Sie werden dem Herrn Minister gelegentlich schon bejagen, daß er junkerliche Gesinnung ablehnt. Zum Etat der Marine hält Bogherr (SP.) eine eingehende und gut begründete Rede, in welcher er den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei zu den Forderungen präzisiert und darauf das in Aussicht gestellte Stellenverhältnis 16:10 mit England näher betrachtet. Wir erwidern dem Vortrag einer Verhandlung, die uns aber noch nicht befriedigt.

Segner (SP.) kommt auf die Verhältnisse in den Reichsmarinabetrieben zu sprechen und kritisiert scharf alle Mißstände, unter denen die Arbeiter zu leiden haben. Er fragt: Will der Herr Staatssekretär solche Kritik dulden, so nehme er sich vor, mindestens soviel Lohn, Freiheit und gute Behandlung seinen Untergebenen zu gewähren, wie es in einem anderen Reichsbetriebe der Fall ist. Nur die Sozialdemokraten haben in früheren Jahren die Wünsche der Werftarbeiter vertreten; jetzt sind es auch bürgerliche Abgeordnete, die von Zeit zu Zeit, wenn auch mit Widerwillen, für dieselben eintreten.

Den Vorträgen, daß der Herr Staatssekretär sich nach den Verhältnissen und dem Verhalten der neu einzustellenden Arbeiter erkundigt, verneint er damit, daß jede Hausfrau sich über ihre Dienstmädchen erkundigt. In dem der Herr Staatssekretär noch erkundigt, auf dem Standpunkt steht, daß für die Werftarbeiter das Verhältnis zwischen Hausfrau und Dienstmädchen, das Verhältnis auch die Behandlung von Anna da- niel, auch die Behandlung von Anna da- niel, ist, daß der Schiffbau intelligenten Arbeiter braucht und diese fast ausschließlich organisiert sind. Auf den Werften ist durchaus kein stabiles Arbeitsverhältnis. Vom Oktober 1908 bis Oktober 1911 sind 11.000 Arbeiter eingestellt worden und rund 12.000 sind abgegangen.

Nach weiterer Diskussion kam eine Resolution, welche fordert, daß den Arbeitern das Petitionsrecht nicht gestrichelt wird, zur Annahme.

Bei Beratung eines konservativen Initiativentwurfes auf militärischem Gebiete konnte Genosse Koste darauf hinweisen, daß dieser Antrag in der Hauptsache alten sozialdemokratischen Wünschen endlich etwas entgegenkomme und daß er jetzt von den Konservativen nur aus agitatorischen Gründen in Aussicht auf die baldige Landtagswahl in Preußen gestellt wurde. Bei einer Reihe von Petitionen beantworteten die Genossen Thöne und Ferner die Regelung der Arbeitslosenfürsorge durch ein Reichsgesetz.

Die Beratung des Kolonialetats gab uns keine Gelegenheit wieder Gelegenheit, ihren ablehnenden Stand-

punkt gegen die großkapitalistische Kolonialpolitik klarzulegen, während die anderen Parteien ihre unentwegte Kolonialfreundlichkeit bezeugten. Erzbischof vom Zentrum markierte zwar etwas Kritik in Nebenachtigkeiten, aber so rücksichtslos, daß der Kolonialminister seine Zufriedenheit mit dem Verlauf der Debatte aussprechen konnte. Ueber der letzte Tag brachte doch noch eine erregte Debatte, und zwar über die Kongo-Konzessionsgesellschaften. Genosse Dr. Meißel wies hier auf die eigenartige Doppelstellung des Kolonialreferenten des Reichstages, Dr. Semler, hin, der in seiner Begeisterung statisch nachzuweisen versucht hatte, daß nicht die Kapitalisten sondern die — Arbeiter die Forderungen von der Kolonialsuppe bekommen. Dr. Meißel konnte mit Beweisen belegen, daß dem Herrn Dr. Semler sehr starke persönliche Interessen mit der Kongo-Konzessionsgesellschaft verbunden. Politik und Geschäft ergänzen sich bei vielen Vertretern der bürgerlichen Parteien eben sehr glücklich! Schließlich nahm der Reichstag nach gegen die Stimmen der Sozialdemokraten das Etatgesetz an und ging dann in die Osterferien.

Allgemeine Kundschaun.

I. S. Nicht nach Brasilien auswandern! Angesichts der dauernden Versuche, die Auswanderung nach Brasilien zu fördern, muß hier und wieder auf die geradezu ungeheuerlichen Zustände hingewiesen werden, die sowohl in wirtschaftlicher wie besonders in politischer Beziehung dort bestehen. So veröffentlicht ein Arbeiterblatt in Sao Paulo wieder einen Aufruf an die europäische Presse, damit diese die Auswanderungslustigen darauf hinweise, was sie in Brasilien erwartet. Zu der allgemeinen Billigkeit der Polizeiherrschaft ist neuerdings noch als Spezialgebiet die Jagd auf ausländische Arbeiter gekommen. Diese sind nämlich in Brasilien rechtlich und insofern völlig von den Unternehmern abhängig. Täglich ereignen sich Lohnstreiks, bei denen aber gerade der ausländische Arbeiter stets den Kürzeren zieht, da er nur der Polizei als Unzufriedener und Aufwiegler bezeichnet zu werden braucht, um flugs von dieser verfolgt und hantuiert zu werden. Wie gering die Rechte der Arbeiter, besonders ausländischer, sind, beweisen auch die bescheidenen Forderungen, für welche die Arbeiterschaft jetzt eintritt, nämlich: Gleiches Arbeitsrecht für in- und ausländische Arbeiter, Sicherung des Lohnes für alle Arbeiter, Koalitionsrecht, Schutz für das Leben der Arbeiter durch obligatorische Unfallversicherung, Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in der Industrie.

Für die Arbeiterinnen.

Rechtliche Schaffen.

K. r. Zum Jahre 1908 wurde dem Reichstag der Entwurf einer Strafprozessordnung unterbreitet und im Jahre 1909 wurde auf Anordnung des Reichsjustizministers ein Referat zum Entwurf eines neuen deutschen Strafgesetzbuch veröffentlicht. In beiden Entwürfen sind auch die Frauen mit interessiert. Der erste Entwurf gelangte durch den Schluß des Reichstages im Jahre 1911 auf zur Verabschiedung. Der zweite Entwurf dagegen ist einer dazu eingesetzten Kommission übergeben worden. Nach der heutigen Strafprozessordnung sind z. B. von dem Amte eines Schöffen ausgeschlossen die Frauen, die Dienstmädchen, die Volksschullehrer usw. Darauf, daß die Frauen weiter von dem Amte eines Schöffen ausgeschlossen werden sollten, ging die Regierung in ihrer Begründung gar nicht ein. Nur bezüglich der Volksschullehrer hieß es, daß dem vielfach gemachten Wünsche beizufolgen, das Verbot ihrer Fernziehung zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen zu beseitigen, mit Rücksicht auf die Interessen der Schulverwaltung nicht hätte entprochen werden können. Der Entwurf sah dann weiter vor, daß die Landesjustizverwaltung bestimmen konnte, daß bei einzelnen Amtsgerichten für die Verhandlung von Strafsachen gegen Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben (Jugendliche), besondere Abteilungen gebildet werden könnten. Als Schöffen für die Jugendgerichte sollten dann auch die Lehrer, Lehrerinnen, Mitglieder von Jungmännern oder sonstige Personen, die auf dem Gebiete der Jugend-erziehung besondere Erfahrung besitzen, herangezogen werden können. Auch bei Begründung dieses Paragraphen hütete sich die Regierung, die Frau als Schöffe etwa bei den Jugendgerichten in Betracht zu kommen.

Doch wo es sich beim Strafrecht um Frauen und Jugendliche handelt, haben die Frauen ein lebhaftes Interesse daran, daß man sie nicht weiter von dem Amte des Schöffen ausschließt. Haben sich doch die Frauen selbst nach Ansicht von Richtern in der Waisenspflege und als Vormünderinnen vorzüglich bewährt. Ebenso würden sich die Frauen mit dem Amte eines Schöffen ausfinden verstehen. Nach der mit dem 1. Juli 1912 in Kraft getretenen kleinen Strafgesetzbuch sind entsprechende Milderungen gegenüber dem bisherigen Strafrecht eingeführt worden. Die aus dem bisherigen Strafrecht entfallenden Verbrechen, die unter dem Namen Verbrechen von geringfügigen Gegenständen usw. fallen geringer, dagegen die Mißhandlungen von Kindern unter 15 Jahren oder von Personen, die wegen Gebräuchlichkeit oder Krankheit wehlos sind, härter bestraft werden. Darnach kann u. a. auch die Mißhandlung von Schulkindern oder Gefinde unter 15 Jahren ohne besonderen Strafentwurf verurteilt werden. Sofern solche Verbrechen verurteilt werden, ist es sehr angebracht, ja notwendig, auch die Frau bei der Beurteilung dieser Vergehen als Schöffe mit hinzuzuziehen.

Was nun den Referat zu einem neuen deutschen Strafgesetzbuch anbetrifft, so soll nach demselben das strafwürdige Alter von 12 auf 14 Jahre heraufgesetzt werden. Heute beträgt das strafwürdige Alter 12 Jahre. Gegen Kinder unter 12 Jahren können aber nach Maßgabe der landesgesetzlichen Vorschriften die zur Verurteilung und Verurteilung geeigneten Maßregeln durch eventuelle Unterbringung in einer Familie, Erziehungs- oder Besserungsanstalt auf Beschluß des Vormundschaftsgerichts getroffen werden. Das

Ingenieur, welcher dagegen das 12. aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat, ist, wenn er wegen einer...

Wien, Julius Deutsch, Gustav Goffin, Adelheid Popp, Anna Schleginger, Otto Jahn und Leopold Winkler, herausgegeben von Robert Danneberg, 64 Seiten. Mit drei Bildern...

Die preussischen Landtagswahlen. Ein Führer durch das Dreiklassenwahlrecht. Vom Landtagsabgeordneten Robert Geymer. Preis 30 s. Verlag Buchhandlung...

Deutscher Bauarbeiterverband. Unterlagen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen der deutschen Bauarbeiter. Preis 50 s. Selbstverlag.

Bildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei. Empfehlenswerte Jugendchriften. Verzeichnis 1911.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein. Der Koff und Logisplanung im Gärtnerberufe. 32 s. Preis 10 s. Selbstverlag.

Zur Lage der Gärtner- und Gärtnerei-Arbeiter in Deutschland. 28 s. Selbstverlag.

Gewerbeordnung und Gärtner. Selbstverlag.

Dem Gärtnerberuf gewidmet. 16 s. Selbstverlag.

Geschäftsbericht vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1912. 88 s. Selbstverlag.

Protokoll der 10. Generalversammlung zu Berlin 1912 vom 2. bis 13. September. 57 s. Selbstverlag.

Zur Beachtung!

Für Nr. 13 des Organs muß der Osterfestes halber bereits am

Sonntag, 22. März, vorm. 10 Uhr, Redaktionsbüro eintreffen!

Wir bitten, dies in allen Zahlstellenverwaltungen zur Notiz zu nehmen.

Die Redaktion.

Anzeigen.

Unser werter Kollege Ignatz Hess, Jos. Schäfer und Karl Schumann mit ihm leben!

die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung!

(A 3,50) Joseph W. Würzburg.

Musikerverein und Musikschüler

besten ihres Bedarfs am besten bei Gg. Frenn, Spandauerstr., Berlin 100.

Industrielle Rechte.

Patentbesitzer. Vom Patentbesitzer C. Springer & Co., Dresden, Schillingstr. 2, Abhängigen...

Erteiltes Patent: Nr. 22. 957 544. Vorrichtung zur Heftung von Briefen mittels der Klapperröhre. Juli 3. Patent 262 902. Paul Ott, Winterthur, Schweiz. Angewendet 7. September 1912.

Gebrauchsmuster: Nr. 2a. 541 846. Forten- und Fortschritts-Buchstaben. Friedrich Schindler, Ingolstadt 11. Januar 1913. Nr. 2a. 542 047. Buchstaben. Paul Ott & Co., Winterthur, Schweiz. Angewendet 21. Januar 1913. Nr. 2a. 542 285. Buchstabe-Gestaltung...

Ständes.

Esobes II in Bezug von J. H. S. Die Zeit G. m. b. H. in Stuttgart erschienen: Die praktische Praxis. Beiträge zur Theorie der unternehmerischen Geschäftsführung...

Der Verfasser legt in diesem Werk nieder: Die folgende Sammlung von Aufsätzen, welche sich mit einer Erörterung der unternehmerischen und logischen Grundlagen des Unternehmertums beschäftigen...

Karl Marx, der Mann und sein Werk. Unter Mitwirkung von Karl Kautsky, Max Adler, Otto Bauer, Oswald...

Bäckerei, Konditorei, Café

in herrlich gelegener, bedeutendem Luftort in Gollsch, Nähe Hamburgs, mit großer wohlhabend bewohnter Umgebung, ist dieses herrliche Gewerbe für geringen Preis...

Neues Wohnhaus

mit vollst. Bäckereieinrichtung. Offen für Kaffee von Kottler-Steig gebaut, sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft durch den Eigentümer H. Wagner, Adolphstr. 5. Rörten i. Sauerland.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen

decken ihren Bedarf am besten bei Hans Dorfuss, Schneidemeister, Heugasse 2, I. Et., gegenüber dem Verbandslokal.

Schokoladen-Fabrikation

Eine Monographie der Kakaofrucht und ihrer Verwertung von Dr. Paul Zipperer

Dritte, neu bearb. u. erweiterte Auflage herausgegeben von Dr. phil. Herm. Schaeffer

Nahrungsmittelchemiker und Fabrikdirektor Umfang 349 Seiten mit 132 Figuren, 21 Tabellen u. 3 Tafeln

Preis brosch. Mk. 8,50, geb. Mk. 10

Bestellungen sind an die Expedition unseres Verbandsorgans zu richten. Lieferung erfolgt gegen Einsendung des Betrages an den Hauptkassierer.

Berliner Bäcker! • Tanz-Unterricht!

Schönhauser Allee 28. • Bäcker-Verkehr. Sonntags 4 Uhr nachmittags, Mittwochs 8 Uhr abends. Aufnahme täglich. Honorar billig. Tanzlehrer E. Schulz.

Zahlstelle Hamburg-Altona

Sonntag, den 23. März (erster Overtag): Großer Oster-Ball

in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57, verbunden mit großer Torten- und Kuchenverlosung, Rappenpolonaise usw.

Eintrittspreise 3 Mk. Preis der Herrenkarte 10 Mk. Preis der Damenkarte 8 Mk.

Wir laden unsere Mitglieder, deren Angehörige und Bekannte herzlichst ein. Karten bitten wir rechtzeitig in unsern Bureau, Besenbinderhof 57, 2. Et., entgegenzunehmen.

Der Vorstand.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

(Es nicht erschienen demnach, heißt es die Zahlungen mit der Aufsichtungs- oder Banknoten.)

Freitag, 15. März: Gewerkschaft: 2 Uhr in der Jantzenbergstr. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 1. - Besen: 3 Uhr. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr.

Freitag, 15. März: Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15.

Freitag, 15. März: Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15.

Freitag, 15. März: Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15.

Freitag, 15. März: Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15.

Freitag, 15. März: Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15. - Besen: 3 Uhr in der Altonaer, Altonaer 15.